

Urgeschichte des Menschengeistes.

F r a g m e n t

eines

Systemes speculativer Theologie

mit

besonderer Beziehung auf die Schelling'sche Lehre
von dem Grunde in Gott.

V o n

Georg Friedrich Danmer,

Professor am Gymnasium zu Nürnberg.

Erste Abtheilung.

Berlin,

bei Georg Reimer.

1 8 2 7.

„So ich mich entsinne und denke, warum ich also schreibe und es nicht andern scharfsinnigen Leuten stehen lasse, so finde ich, daß mein Geist in diesem Wesen, wovon ich schreibe, entzündet ist. Denn es ist ein lebendig laufend Feuer dieser Dinge in meinem Geist. Darum, was ich mir auch sonst vornehme, so quillet doch immer das Ding oben, und bin also mit meinem Geiste damit gefangen und ist mir auferleget, als ein Werk, das ich treiben muß.“ Jacob Böhme von den drei Principien göttliches Wesens C. 24. §. 1.

V o r r e d e .

Zu einer Zeit, in welcher sich die Philosophie so ausgelebt und in sich selbst aufgerieben zeigt, wie in der unsrigen *), scheint sich kein undankbareres und weniger versprechendes Unternehmen denken zu lassen, als der Versuch, den Anfangspunkt und Anstoß zu einer neuen Entwicklung des phi-

*) Hegel hat das Verdienst, dem völligen Einschlummern und Verkommen des Geistes der Philosophie einigermaßen gehöhrt zu haben. Indessen ist seine Philosophie nichts weiter als der Versuch, das Schelling'sche System, so weit es vor der Abhandlung über die Freiheit, der Vorläuferin einer künftigen Philosophie, gediehen war, dialektisch durchzubilden und wissenschaftlich genügend zu machen, und ist somit in Hinsicht auf den ihm zu Grunde liegenden Inhalt als etwas bereits Antiquirtes zu betrachten.

losophischen Denkens und Forschens zu geben. Zumal unter ungünstigen Verhältnissen, wie in Beziehung auf philosophische Studien die des Verfassers sind, dürfte ein solcher Versuch den Meisten als eine Vermessenheit erscheinen. Allein mit unaufhaltsamer Nothwendigkeit verfolgt das innere Leben der Menschheit seine Wege; und wenn anerkannte und durch Umstände nicht beschränkte Geister das, woran es eigentlich gebricht, nicht zu gewähren, unser stockendes geistiges Leben nicht zum Ziele zu fördern vermögen, so mag es minder glücklichen, und äußerlich unberufenen zu keinem Vorwurfe gereichen, wenn sie das, was sie für Wissenschaft und Menschheit Förderliches entdeckt zu haben glauben, der Oeffentlichkeit zu übergeben wagen, sey es vorerst auch nur ein Fragment, eine Andeutung.

Im Betreff der Tendenz dieser Schrift im Allgemeinen erlaube ich mir vorläufig die Bemerkung, daß mit ihr, wie ich glaube, der Anfang zur Aufstellung des wahrhaften, religiösen Glau-

ben und Gefühl nicht widerstreitenden wissenschaftlichen Theismus gegeben ist — eine Sache, die, wenn sie nur überhaupt für erreichbar gehalten werden kann *), als letztes Ziel und höchster Preis aller höheren menschlichen Bestrebungen, und als jeder Anstrengung, jedes Opfers des Individuums würdig anzusehen ist. Keinem, der nicht Fremdling in der Philosophie ist, können die ungeheueren, von so vielen als unüberwindlich behaupteten speculativen Schwierigkeiten verborgen seyn, die sich einer solchen Gotteslehre entgegenstellen, während mit gewöhnlicher Oberflächlichkeit moderngläubig hingenommen der Theismus allerdings das Leichteste und Bequemste von

*) „Der verborgene Mensch ist Gottes eigenes Wesen; — wie solltest du nicht Macht haben, zu reden von Gott, der dein Vater ist, des Wesens du selber bist? — Siehst doch der Sohn wohl, was der Vater im Hause machet, so es nun der Sohn auch lernet, was Mißfallen hat der Vater am Sohne? Wird sich nicht der Vater freuen über den Sohn, daß er so wohl gerathen ist?“ — Jacob Böhms drei Princ. C. 4. S. 7. und 9.

der Welt und denen, welche im Verzichten auf das Wissen höherer Wahrheiten ihre vornehmste Stärke haben *), das Willkommenste ist, sich auch aus Mangel an einem Besseren neben den übrigen unerquicklichen Zeiterscheinungen, neben gemüthaushöhndem, im Spiele der Nichtigkeiten sich ewig umhertreibendem Pantheismus, neben dumpfem, geistesentmanntem Pietismus und Mysticismus, neben Zweifel, Verzweiflung und Da-

*) Wenn Faust bei Göthe sagt: Ich sehe, daß wir nichts wissen können, das will mir schier das Herz verbrennen, — so giebt er durch diesen Schmerz denjenigen Adel seines Geistes kund, kraft dessen er uns als eine so tief interessante Gestalt erscheint. Bei vielen hingegen der jetzt Lebenden und zu philosophiren Vorgehenden ist zu fürchten, daß ihnen schier das Herz verbrennen würde, wenn sie zur Anerkennung, daß wir wirklich (im Sinne Fausts) etwas wissen können, auf irgend eine Art einmal gezwungen würden. — Origenes sagt schön von Ambrosius, er habe sich den Irrlehren deshalb hingegeben, weil er den unvernünftigen und unwissenden Glauben aus Liebe zu Jesus nicht habe ertragen können. (Meander's Kirchengeschichte 1 Bd. 2. Abth. p. 670.)

hingestelltseynlassen, fortwährend erhält und erhalten muß. Wenn in dieser Nacht, in der wir wandeln, auch nur ein schwaches Licht uns angezündet würde, so wäre auch dieß wohl schon des Dankes werth. —

Die fast alle meine Kraft in Anspruch nehmenden Pflichten meines Amtes, verbunden mit andern äußern Hindernissen, haben mir es nicht erlaubt, hier sogleich ein Ganzes aufzustellen und, wie es sich gehörte, mit dem ersten, schwierigeren Theile des Systems zu beginnen, der diesem Fragmente vorausgesetzt bleibt. Was ich hier gebe und was — wenn mir die Umstände auch nie gestatten sollten, das Uebrige zu entwickeln — als ein besonderes Ganzes einstweilen für sich bestehen und eines künftigen Glücklicheren, als seines Vollenders, warten kann, ist die Darstellung dessen, was den Uebergang, die Mitte und Vermittlung zwischen Göttlichem und Natürlichem, Unendlichem und Endlichem, Ewigem und Zeitlichem — oder wie man es sonst noch nen-

nen will — bildet, mit einem Worte, die Lehre von der Geburt des allgemeinen Welt- und Menschengesistes — des *λόγος προφορικός* nach einem alttheologischen Ausdrucke — aus Gott vor der Welterschöpfung, ein Gegenstand, der unserer theils verfeichteten, theils in eine falsche Tiefe verlorenen Zeit, bis auf wenige Spuren wieder erwachsender Erinnerung, gänzlich aus den Augen gekommen. Schon die älteste Welt muß ein sehr wahres und vollständiges Wissen darum gehabt haben *), und es ließe sich das, was ich hierüber aufgestellt, wohl durch die gesammte Religionslehre, Symbolik und Mythologie des Alterthums auf das bestimmteste nachweisen. Es sind nur wenige Hinweisungen, die ich schon hier zu geben in Bereitschaft hatte; aber vor allen übrigen an-

*) Vergl. Schelling über die Gottheiten von Samothrace p. 30 mit Anmerk. 90. — Doch will ich mich hiemit nicht zu der Schelling'schen Meinung bekannt haben, daß jenes urweltliche System der Erkenntniß ein wissenschaftliches im eigentlichen Sinne des Wortes gewesen sey.

deren Philosophemen möchte mein Fragment dieß voraus haben, daß es durch geschichtliche Forschungen fortwährend gewinnen, und als ein zu allen Zeiten unter irgend einer Form vorhandenes und anerkanntes Gemeingut des menschlichen Geschlechtes sich wird bewähren und bestätigen lassen. —

In der zweiten Abtheilung vorliegender Schrift bin ich gesonnen zur Erläuterung des ersten Paragraphen, der den Kern der Schriften Jacob Böhm's enthält, die Lehre dieses wunderbaren, langverkannten Schriftstellers *) von der Geburt Gottes aus dem Grunde in geordneten Auszügen darzustellen, was ich schon früher zu Stande gebracht und Gegentwärtigem beigefügt haben würde, wenn nicht eine Augenerkrankung meine Arbeit unterbrochen hätte. Dieser Unfall verhinderte mich auch, die Correctur und letzte Durchsicht des Ge-

*) Vergleiche über ihn Fr. v. Baader's *fermenta cognitionis* 2. H. Borr. p. III. f.

druckten selbst zu übernehmen; doch habe ich Gründe zu hoffen, daß nach Verbesserung des am Ende Angezeigten, worunter einige durch Schuld einer Abschrift des Manuscripts entstandene erheblichere Unrichtigkeiten sind, nichts Fehlerhaftes von Bedeutung mehr zu finden seyn wird.

Einleitung.

Wenn wir von Allem abstrahiren, so bleibt uns zuletzt nur noch das bloße Abstrahiren selbst, dieß Thun der reinen Negativität, — wir verhalten uns nur noch als sie, sind nur noch als sie, alle übrige Bestimmtheit ist in dieß absolute Negiren aufgezehrt, ist mit ihm zusammengesunken zu völliger Unbestimmtheit und Indifferenz.

Näher betrachtet entsteht uns durch vollendetes Abstrahiren auf der einen Seite das Abstraktum der Objektivität und Bestimmtheit, das reine Seyn, die ganz allgemeine, unbestimmte Bestimmtheit, welche der letzte Rest des Objektiven im Bewußtseyn und als das völlig Entleerte gleich dem Nichts ist*); —

*) Vergl. Hegel's Logik 1r Thl. p. 22. Encyclop. §. 40. Soll übrigens dieß reine Seyn und reine Nichts als das Unmittelbare in Hegel's Sinne, als das Voraussetzungslose, gelten und eine Entwicklung aus ihm dargestellt werden, so kann dieß nur durch folgende Erschleichung geschehen. Seyn und Nichts werden als höchste Abstraktionen zuerst für einerlei ausgegeben; — denn das Unmittelbare kann nicht als Unterschiedenes und Entgegengesetztes begriffen werden (Log. 1r Thl. p. 7); — dann sind sie in der That nichts Anderes, als zwei Namen für

auf der andern Seite bleibt uns als letzter Rest des Subjectiven der bloße Act des Abstrahirens oder Negirens, die abgetheilte Seele des bewußten Seyns; — wie aber das Feuer im Verzehren seines Gegenstandes sich selbst verzehrt und nur verzehrend actu ist, so er-

Eines und dasselbe und einer von ihnen ist überflüssig. Da nun aber bei solchem Wortunterschiede aus der Einerleiheit des Gedankens nicht herauszukommen und kein Fortgang zu begreifen wäre, so werden die Namen unvermerkt als unterschiedene Gedankenbestimmungen genommen; wodurch denn der Fortgang aus dem Unmittelbaren begründet ist. Es ist somit der Gegensatz und Widerspruch im Unmittelbaren (Voraussetzungslosen) offenbar vorausgesetzt und jene Hauptschwierigkeit der Philosophie, den absoluten Anfang in ihr zu finden, ist auch durch Hegel nicht gelöst worden. Die Analyse der Vorstellung des (endlichen) Anfangs und Werdens selbst bringt uns nur zu einem, wiewohl in der Indifferenz des Aufgehobenseyns gefaßten, dennoch in ihr unüberwindlich vorausgesetzt bleibenden Widerspruch, und so leidet dieses seyn sollende schlechthin Erste des Hegel'schen Systemes an demselben Mangel und ist in der That nichts Anderes, als das Schelling'sche Indifferente, auf welchem, als seinem Grunde, das ganze Schattenspiel der Hegel'schen Logik aufgetragen ist. Ist nun „der Anfang der Philosophie die in allen folgenden Entwicklungen gegenwärtige und sich erhaltende Grundlage, der seinen weitem Bestimmungen durchaus immanente Begriff“ (Hegel's Logik 1r Bd. p. 10), so steht es nach Obigem schlimm aus um dieses System; denn so wäre jener taschenspielerische Betrug die in allen Entwicklungen gegenwärtige und sich erhaltende Grundlage, der seinen weitem Bestimmungen durchaus immanente Begriff.